

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelklosterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 246.

Freitag, den 20. Oktober

1905.

Rundschau.

Fleisch- und Getreidepreise. Die agrar-konser-
vative „Deutsche Reichspost“ giebt jetzt endlich in
einem längeren Artikel die Fleischsteuerung zu. Das
Blatt bezeichnet jetzt selbst die Fleischsteuerung als eine
schwere Kalamität, die jeder an seinem Geldbeutel em-
pfindet. Und wer so reich sei, daß die Ausgaben für
Fleisch nur eine kleine Rolle in seinem Etat spielen, dem
sagen es die mit der Fleischsteuerung begründeten Mehr-
forderungen der Geschäftsleute in Stadt und Land.

„Auch ein Blick in die Preisstatistik läßt darüber
auf. Von September 1904 bis September 1905 stieg
in Berlin der Zentner Rindfleisch 1. Qualität
von 73,40 auf 77,70, in Hufum von 64,60 auf 69,30,
in Köln von 76,90 auf 83,60, in Breslau von
57,40 auf 62,30 Mark. Noch größer ist die Preis-
steigerung für Schweinefleisch. Es stieg in der
angegebenen Zeit in Berlin von 54,80 auf 69,30, in
Hamburg von 54,40 auf 66,90, in Köln von 55,50
auf 71,50, in Breslau von 54,60 auf 69,60 Mark.
Auch Schafffleisch ist sehr teuer geworden. Es
stieg in den letzten 12 Monaten in Berlin von 69,00
auf 81,80, in Hamburg von 65,50 auf 75,70, in Hufum
von 62,90 auf 69,00 Mark.“

Das alles muß jetzt das bündlerische Blatt angeht
der brutalen Macht der Tatsachen zugeben. Die Ur-
sachen erklärt sich das Blatt folgendermaßen:

„Bei den Schweinen läßt sich die Teuerung
bis zu einem gewissen Grade durch die Mizerie in
Kartoffeln erklären, die das Aufziehen und Masten von
Schweinen dem kleinen Landwirte unrentabel, vielfach
unmöglich gemacht hat. Das Ausfallen der Dehmer-
ernte hat ferner das Masten von Ochsen und Ham-
mern verteuert. So ist ein Steigen der Fleischpreise
gerechtfertigt und unvermeidlich gewesen. Vergleicht
man aber die Preise, die der Landwirt beim Viehver-
kauf erzielt, mit den an den großstädtischen Märkten
notierten, so ergibt sich, wie die „Kraatz“, deren Aus-
führungen wir hier folgen, feststellt, daß dem Land-
wirte nur ein ganz geringer Mehrerlös gegen voriges
Jahr zufällt, der Löwenanteil der Preisdifferenz
kommt auf den Zwischenhandel. Darüber kann
nach den vielfachen Mitteilungen kein Zweifel mehr
sein, und die Erhebungen des landwirtschaftlichen Mi-
nisteriums werden darüber sicherlich volle Aufklärung
bringen.“

Also der Zwischenhandel ist schuld. Merkwürdig ist
nur, daß gerade aus den Kreisen des Zwischenhandels
die lebhaftesten Klagen über den gegenwärtigen Zustand
kommen, an dem er angeblich schuld sein soll.

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

33

„Mein Gott, was ist geschehen? Woju dieser geheimnis-
volle Schritt, welcher Dich so zu erschauern scheint?“
„Frage mich noch nicht, Geliebter,“ antwortete Helene, „Du
siehst, wie aufgeregt ich bin; was ich heute unternehme, ist
ein großes Wagnis. Möge der Himmel geben, daß es mir ge-
lingt.“

„Wilst Du es mir nicht sagen?“
„Morgen, oder so bald wie möglich, ich bin ja meinetwe-
gen nicht so besorgt.“

„Um wen denn?“
Helene gab keine Antwort.

„Aber wohin gehen wir?“ fragte Albert wieder.

„Nun,“ erwiderte Helene endlich, „es ist besser, der Gefahr
die Spitze zu bieten, als fortwährend in Befürchtungen zu le-
ben. Ich komme nicht anders handeln, und nun bin ich bei Dir,
bin unter Deinem Schutze.“

„Das sollst Du immer sein, so lange ich lebe.“
„Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können, ich habe
nur an Dich, an Deine Schwester gedacht, es scheint, als wenn
das Glück uns so nahe stünde, als wenn wir nur die Hand
daneben auszustrecken brauchten, und dennoch bin ich, wie Du
siehst, sehr unglücklich.“

Unter dessen war der Wagen in dem Quartier Latin an-
gelaugt; dann und wann hatte Albert einen Blick auf die Stra-
ßen gerichtet, um sich zu orientieren, wohin es ging. Als
man endlich anhielt, wandte er sich zu Helene und sagte, nicht
wenig überrascht: „Da sind wir ja auf der Rue d'Antenne.“

„Ja wohl, mein Freund.“

„Sollen wir zu Christian Ferjen?“
Helene seufzte tief.

„Tom war von seinem Sitz gesprungen und hatte schon die
Tür geöffnet.“

Helene stieg rasch hinaus.
Aber in dem Augenblicke, wo sie in das Haus treten wollte,
hielt der alte Diener sie noch zurück, indem er ihr in erster,
höflichster Weise sagte: „Sie haben es so gewollt, Frau-
lein Helene; sollte dieser gewagte Schritt unglücklich werden,

Bei den „Getreidepreisen“ wendet nun die
„Deutsche Tageszeitung“ dasselbe Manöver schon im
Vorans an. Die Berliner Produktenbörse vom 17. Ok-
tober notiert Weizen mit 176,50—186,25 M., Roggen
mit 155,50 bis 169,25 Mark.

In prophetischer Voraussicht kündigt nun das Agra-
riororgan an, daß die Getreidepreise in den nächsten
Monaten auf 240—250, wenn nicht gar auf 300 M.
steigen werden. Von „geschäpfter Seite“ aus der Pro-
vinz Sachsen wird ihr geschrieben, die deutsche Ernte
von 1905 sei eine geringe. Roggen sei augenblicklich
kaum zu haben, und wenn der Handel wollte, könnte
er schon jetzt den Preisstand von 190—200 Mark er-
reichen. Dazu sei aber „noch nicht die Zeit“.

Der Gewährsmann des Agrarierblattes geht von
der Annahme aus, daß die notwendige, d. h. durch die
neuen Zölle notwendig gewordene, Preiserhöhung vom
Zwischenhandel und zugunsten des Zwischengewinns künst-
lich noch weiter hinaufgetrieben werden könnte. Eine
solche dem Zwischenhandel nicht den Großgrundbesitzern
zugute kommende Preiserhöhung wäre den Agrariern na-
türlich nicht angenehm, weil dadurch die Aufregung des
Volkes, die sich naturgemäß gegen sie als die Haupt-
schuldigen richtet, nur noch gesteigert und das ganze Ge-
schäft schließlich noch verdorben werden könnte. In die-
sem Sinne fährt der Prophet aus der Provinz Sachsen
aus:

Am 1. März kommenden Jahres sollen die Ge-
treidezölle wieder in Kraft treten, welche uns in der
Kera Caprioli genommen wurden, um die angeblich not-
leidende Industrie aufzupäppeln. Um diese Zeit be-
ginnt aber die Frühjahrsarbeit, und vor dieser pflegen
die Landwirte ihre Bestände an Getreide mehr oder
weniger zu räumen. Vom 1. April an ist wie bekannt
nur noch wenig von der letzten Ernte in der ersten Hand.
Alsdann ist die Zeit gekommen zu dem zweiten Sturm.
Werden dann die im Inlande aufgekauften Bestände
fest und die im Auslande zurückgehalten, dann ist es
leicht, eine Getreide-, Brot- und am letzten
Ende Hungersnot künstlich zu erzeugen und
die Massen derartig zu verheben, daß wir fürchten müs-
sen, die Reichsregierung werde dem gegenüber nicht
standhalten.

Also es wird zugestanden, daß Deutschland vor ei-
ner enormen Steigerung des Getreide- und damit des Brot-
preises steht. Damit aber ja niemand auf den Gedanken
kommt, daß daran etwa die am 1. März in Kraft tre-
tenden neuen Zölle schuld sind, wird jetzt schon der
Zwischenhandel dafür verantwortlich gemacht, der ja nun
auch die Fleischsteuerung verursacht hat. Das deutsche

Volk wird sich durch solche Mäpchen nicht blenden lassen.
Es weiß, wo die Brotverteurer zu suchen sind.

Keine Audienz. Die Audienz des Vorstands
des Deutschen Städtetags beim Reichstanz-
ler wird unterbleiben. Wie die Allg. Fleisch-
zeitung aus München erfährt, hat der Oberbürgermeister
v. Borcht ihrem dortigen Vertreter erklärt, daß ange-
sichts der durch den Brief des Reichszanzlers an den
Oberbürgermeister von Berlin geschaffenen Sachlage die
Bürgermeister auf den Empfang verzichtet
werden. Oberbürgermeister Kirchner hat die Mitglieder
des Städtetags zu einer diesbezüglichen Besprechung für
Samstag Vormittag auf das Berliner Rathaus geladen.

Baden und die Betriebsmittelgemeinschaft.
Aehnlich wie der württembergische Staatsanzeiger läßt
sich jetzt auch eine badische offiziöse Stimme zur Frage
der Betriebsmittelgemeinschaft hören. In der „Süddeut-
schen Reichs-Korrespondenz“ wird die Stellungnahme Ba-
dens auf der Konferenz dargelegt und ausgeführt, die
badischen Kommissare haben sich in erster Linie für das
Zustandekommen der Betriebsmittelgemeinschaft auf der
Grundlage der Heidelberger Ministerkonferenz ausgespro-
chen.

„Wenn gleichwohl badischerseits davon abgesehen
würde, einen Antrag auf Fortsetzung der Verhand-
lungen auf der bisherigen Grundlage zu stellen, so ge-
schehe dies in der Erkenntnis, daß ein solcher Antrag
keine Aussicht auf Annahme habe. Da die Nütz-
lichkeit einer Verbesserung der gegenseitigen
Benützung der Güterwagen unter den deut-
schen Eisenbahnen ihrerseits nicht verkannt werde, er-
klärten sich die badischen Vertreter bereit, an der Be-
ratung der bayerischen Anträge mitzu-
wirken. Obgleich die Schwierigkeiten, die einer Ver-
ständigung über die gemeinsame Güterwagenbenützung
entgegenstehen, nicht zu unterschätzen sind, darf doch
gehofft werden, daß sie überwunden werden können und
daß, wenn später einmal die Vorteile einer solchen be-
schränkten Gemeinschaft klar zu Tage liegen werden,
auch die Ausdehnung dieser Gemeinschaft
auf die übrigen Betriebsmittel wieder ins
Auge gefaßt und auf den vorläufig ver-
lassenen Gedanken zurückgegriffen wer-
den wird; denn daß es sich bei einer völligen Be-
triebsmittelgemeinschaft um einen großen idealen und
nationalen Grundgedanken im Sinne von Artikel 42
der Reichsverfassung handelt, ist auch von bayerischer
Seite ausdrücklich anerkannt worden.“

Es wird sodann weiter darauf hingewiesen, daß der

werden Sie mir keine Vorwürfe machen, daß ich Sie nicht da-
ran gehindert habe?“

„Nein, nein, dieses ist die einzige günstige Gelegenheit,
welche sich uns darbietet, ich will sie nicht unbenutzt lassen.“

„Nun, dann mag es in Gottes Namen geschehen,“ erwiderte
Tom, „der allmächtige Gott wird Sie gegen Ihre Feinde
schützen.“

Mit diesen Worten betreten sie den dunklen Hausflur.
„Herr Christian Ferjen?“ fragte Tom den Portier.

„Im dritten Stock, die erste Tür links,“ war die Antwort.
Helene folgte raschen Schrittes.

Albert hatte den Wagen nicht verlassen.
Christian Ferjen, der schon seit vielen Jahren das bezeich-
nete Logement bewohnte, war ein Mann von ungefähr sech-
zig Jahren, und von hagerer hoher Gestalt, in seiner Phy-
siognomie lag soviel Bescheidenheit und Sanftmut, daß sie un-
willkürlich Sympathie erweckte. Man kannte ihn wenig, seine
nächste Umgebung wußte nur, daß er ein kleines Amt in einer
nicht fern gelegenen Fabrik bekleidete. Er bezahlte seine Miete
sehr pünktlich und galt bei denen, die ihn kannten, für den ehe-
lichsten gewissenhaftesten Mann. Als er vor mehreren Jahren
das Logis bezogen hatte, war seine erste Bedingung gewesen,
nur die Leute zu ihm zu lassen, welche ihn beim Namen kannten
sowie den Briefträger und Bourjault.

Dem Portier war es nicht entgangen: wenn letzterer bei
ihm gewesen, so fand er auf mehrere Tage Ferjen erregter
und dästerer wie gewöhnlich.

In diesem Abend war er frühzeitig nach Hause zurückge-
kehrt. Er hatte schon sein frugales Mahl verzehret und mit
dem Ellenbogen auf seinen Schreibtisch gelehnt, hatte er aus
einem Schubladen ein Daguerreotypbild genommen welches
schon zu erblassen anfing und nur noch undeutliche Umrisse
zeigte. Ein tiefer Seufzer entstieg seiner Brust und Tränen
entrollten seinen Augen.

In schwermütige Betrachtungen versunken, wurde er plötz-
lich durch ein Klopfen aufgeschreckt. Eiligst legte er das Bild
wieder in den Schubladen, verschloß denselben und eilte nach
der Türe. „Herein!“ rief er mit bewegter Stimme.

Tom erschien auf der Türschwelle.

Christian zitterte und wurde bleich, er wollte sprechen,
aber die Stimme verlagte ihm.

Der alte Diener legte den Zeigefinger auf den Mund
„Du kommst nicht allein?“ sagte Christian endlich.

„Nein,“ war die Antwort.
„Ist Bourjault mitgekommen?“

„Nein.“

„Wer denn? Sprich.“ antwortete. Wer wagt es, bis hier-
her zu dringen?“ Der Unglückliche konnte nicht weiter spre-
chen.

Hinter Tom hatte die Tür sich wieder geöffnet, und He-
lene war eingetreten, bleich und schüchtern, ohne die Augen
aufzuschlagen.

Bei diesem Anblicke erhob sich Ferjen, im höchsten Grade be-
wegt stammelte er: „O, mein Gott, darf ich meinen Augen
trauen? Bin ich nicht der Spielball eines schrecklichen Trug-
bildes?“

Helene war näher getreten, und während Tom die offen-
stehende Tür bewachte, war das Mädchen vor Ferjen nie-
dergekniet und hatte seine Hand gefaßt. „Nein, nein,“ sagte
sie endlich, „Du täuschst Dich nicht; ich stehe vor Dir, ich bin
Helene oder Bianca, wie es Dir gefällt, Deine Dich innig lie-
bende Tochter, die ihrem Herzensdrange nicht hat wider-
stehen können, um Dich wiederzusehen, trotz aller drohen-
den Gefahren.“

Ferjen antwortete nicht, schwankend schritt er zur Türe, um
dieselbe zu verschließen, darauf warf er einen dästeren, arg-
wöhnischen Blick auf den alten Diener. „Ist niemand weiter
mit Euch gekommen?“

„Wie Sie sehen, nein.“

„Wo ist Bourjault?“

„Fortgeritten.“

„Und Laura? Wo ist sie? Wie geht es zu, daß sie nicht hier
ist?“

„Wir haben sie in dem Hotel gelassen, unter dem Vorwande,
daß wir notwendige Besorgungen auszuführen hätten, und sie
hat uns geglaubt.“

„Nun, vielleicht habt Ihr eine große Unvorsichtigkeit be-
gangen, aber ich will Euch darüber keinen Vorwurf machen. Wir
haben genug gelitten. Gott wird uns nicht verlassen, vielleicht
hat endlich die Stunde geschlagen, wo es mir vergdant sein
wird, wieder frei und offen mit der Welt zu verkehren.“

Vorschlag, die bisherigen Verhandlungsgrundlagen zu verlassen, lediglich mit den Schwierigkeiten des finanziellen Ausgleichs begründet wurde, obwohl nach Ansicht Badens diese Schwierigkeiten zu überwinden gewesen wären. Die Eisenbahnhoheit der Einzelstaaten wäre durchaus gewahrt geblieben, auf die Einführung der 4. Klasse habe Preußen keinen Druck ausgeübt, sie wäre aber eine Konsequenz des Zusammengehens gewesen. Nachdem diese Voraussetzung nicht in Erfüllung gehe, werde nunmehr nach Benehmen mit dem Eisenbahnrat und den Landständen zu entscheiden sein, inwieweit das Reformprogramm für Baden durchgeführt oder abgeändert werden soll.

Nach diesen Ausführungen wird Baden den bayerischen Vorschlag als Abschlagszahlung annehmen und ein Reformprogramm für sich ausarbeiten. Das könnte auch Württemberg tun.

Rücktritt Bobbielskis? Von einem angeblichen bevorstehenden Rücktritt Bobbielskis ist in Berliner Blättern die Rede. Wir glauben vorerst nicht daran. Immerhin ist es interessant, zu lesen, was die Oberschles. Ztg. dazu schreibt. Das Zentrumsblatt erzählt:

Aus bester Quelle wird uns mitgeteilt, daß der Landwirtschaftsminister kürzlich selbst bemerkt habe, seine Stube auf seinem Gute sei stets geheizt und jetzt habe er sogar sein Automobil in stand setzen lassen, damit er in jeder Stunde abdampfen könne. Die Aeußerung könnte für eine scherzhafte gehalten werden, wie sie Herr v. Bobbielski liebt; die Nat.-Ztg. bemerkt jedoch: Wir haben auch anderweitig schon davon reden hören, daß die Einberufung des preussischen Landtags von einem neuen Landwirtschaftsminister mit unterzeichnet würde.

Die Botschaft hör ich wohl, allein über die Fleischsteuerung stolpert kein preussischer Minister.

Opfer der Arbeit. Eine Armee von 100 000 Mann getötet auf dem Schlachtfelde der Arbeit! — Das ist die Zahl, die sich aus der Zahl der Unfallberufsgenossenschaft des Deutschen Reiches für die Zeit vom 1. Januar 1890 bis 1. Januar 1904 ergibt. Im einzelnen ergeben die Jahre folgende erschreckliche Zahlen:

| Jahr | Gelödete | Unterlassene Witwen u. Waisen |
|----------|----------|-------------------------------|
| 1890 | 6047 | 11,337 |
| 1891 | 6428 | 12,837 |
| 1892 | 5911 | 11,835 |
| 1893 | 6336 | 12,764 |
| 1894 | 6361 | 12,296 |
| 1895 | 6448 | 12,800 |
| 1896 | 7101 | 13,953 |
| 1897 | 7416 | 14,644 |
| 1898 | 7984 | 16,004 |
| 1899 | 8124 | 16,076 |
| 1900 | 8567 | 17,216 |
| 1901 | 8501 | 17,324 |
| 1902 | 7975 | 16,924 |
| 1903 | 8370 | 18,857 |
| 101,569 | | 204,596 |
| Gelödete | | Witwen u. Waisen. |

Im Jahre 1904 ist die Zahl der angemeldeten Unfälle um 42,000 gestiegen. Zu den 642,040 am Anfang des Jahres vorhandenen Unfallrentnern kamen 129,365 entschädigungspflichtige Unfälle hinzu, sodaß zusammen 771,415 Unfälle entschädigt werden mußten. Berausgabt wurden bei Todesfällen und Erwerbsunfähigkeit an Renten, Behandlung in Heilanstalten und Fürsorge für Verletzte innerhalb der Wartezelt 117,912,900 M. oder 152,35 M. für jeden entschädigungspflichtigen Unfall. Für Untersuchung, Rechtsgang, Unfallversicherung und Verwaltung wurden 18,877,500 M., auf jeden hinzugekommenen entschädigungspflichtigen Unfall 146 M., auf jede laufende Rente 24,50 M. gleich 16% der Rente verausgabt. Die reinen Verwaltungskosten betragen bei 146,000,000 M. Einnahmen nicht weniger als 12,374,300 M. gleich 9%, während bei den Krankenkassen, die fünfmal so viel mit Erwerbsunfähigkeit verbundene Fälle zu erledigen hatten, bei einer Einnahme von 206 Millionen M. nur 11,8 Millionen gleich 6% zu verzeichnen sind.

Es bleibt im Land. Wie voraussichtlich war ist die Erzählung des Ratin von den 100 000 Engländern seitens der deutschen Flottenagitatoren kräftig ausgenutzt worden. Man nimmt die unmögliche Prahlerei, die, selbst wenn sie wahr wäre, der deutschen Landarmee höchstens einen mühelosen Sieg verschaffen würde, für unumstößliche Wahrheit an und so schreibt denn der Schriftsteller Richard Nordhausen im Scharfschützen „Tag“:

Der 100 000-Mann-Rummel stellt einen Erfolg nur für Deutschland dar, wenn wir ihn zu benutzen verstehen. Unsere Küste muß gesichert, unsere Flotte verdoppelt, verdreifacht werden. Wehe über jeden arbeitslos vertriebenen Tag! Wehe über die Sparjamen und Feigen, die jetzt mit einer halben Milliarde geizen! Eine halbe Milliarde, die zudem im Lande bleibt. Unsere Feinde selbst haben uns die Augen geöffnet — wer verspürt noch den Mut, Michel neuerdings die Schlafmütze über die Augen zu ziehen?

„Ja, die Schellenkappe will Richard Nordhausen dem deutschen Michel aufsetzen, wenn der nämlich folgen würde. Denn daß England an dem Tage eine Milliarde aufwenden würde, an dem wir eine halbe in „schwimmende Särge“ stecken würden, sollte auch einem Nordhausen einleuchten. Und dabei hat England das Geld dazu eher als wir, die wir jetzt schon so in Finanznöten steden, daß die bundesstaatlichen Finanzminister samt dem Reichsschatzsekretär nicht wissen, wo aus noch ein. Damit aber auch der größte Rarrentstreik noch einen gewissen Scheingrund für sich aufführen könnte, wird gesagt: „Das Geld bleibt ja im Land!“ Das ist die alte Leier, nach deren Melodie man weiter singen kann:

Nur immer mehr Soldaten und Matrosen — sie blieben ja im Land, wenn auch nicht in Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie und im produktiven Leben, sondern in den Kasernen und auf den Kriegsschiffen;

nur immer mehr Ausgaben für prunkende Manöver und allerlei Uniformband und Soldatenpielerei: das Geld bleibt ja im Land, wenn auch nicht in den Taschen der Steuerzahler;

nur immer schärfere Grenzsperrn — dann bleibt das Geld erst recht im Land, wenn auch die Lebensmittel- und Rohstoffpreise kaum mehr zu erschwingen sind;

nur immer höhere Branntwein- und andere Prämien; das Geld bleibt ja im Land, wenn auch nur in den Taschen der Prämienempfänger.

Und so wäre die ganze politische Weisheit dieses Satzes noch mit unendlich vielen Beispielen zu belegen.

bleiben wir aber beim Schiffsbau. Also eine halbe Milliarde mehr soll für ihn verwendet werden; sie „bleibt im Lande“. Aber wie? Sagen wir — um runde Zahlen anzuführen — eine halbe Million Arbeiter mit ihren Angehörigen würde von der halben Milliarde ihren notdürftigen Lebensunterhalt für die Arbeit, die sie im Schweiß ihres Angeichts zu verrichten haben, erhalten. Zehntausend Großlieferanten und Großindustrielle von den Schiffswerksaktionären bis zur glücklichen Familie Krupp und den übrigen Großlieferanten würden mit dem Riesenprofit ihre Kassenschranke füllen; die 59 Millionen übrigen Deutschen aber haben die halbe Milliarde zu zahlen. So bleibt dann das Geld im Lande!“

Eine Programmrede Wittes. Der kommende Mann Russlands Graf von Witte hat sich über Press-Verfassungs- und Wahlfreiheit mit einer für russische Verhältnisse bemerkenswerten Freimütigkeit ausgesprochen. Die „russ. Korrespondenz“ berichtet darüber vom 18. Oktober: „Gestern hielt Witte bei Besprechung des Gesegentwurfes über die Pressfreiheit in der Solzli-Kommission eine außerordentlich wichtige programmatische Rede. Er wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die administrative Willkür. Die Lage der Presse hänge vollständig vom administrativen Belieben ab, sodaß auch gemäßigste liberale Elemente hierüber empört seien. Die Regierung müsse sich klar werden, was sie wolle: Repressive Maßregeln oder gesetzmäßige Freiheit. Ich bin für letztere, sagte Witte. Willkürliche Maßregelungen haben keinen Sinn; denn radikale Zeitungen schaden der Regierung weniger als Gringmut (Leiter des „Moskowski Wjesdomost“) und ähnliche Reptilien. Man kann auch nicht sagen: Wir geben Freiheit für die Wahlzeit und behalten dabei den Zensurparagrafen. Die Regierung muß erklären, sie werde in der Duma ein Gesetz über die Pressfreiheit einbringen. Bis dahin muß volle Freiheit für die Zeitungen bestehen, welche nur für Verhöfe gegen das Kriminalgesetzbuch zu bestrafen seien. Auch in anderen Richtungen muß die Willkür gebrochen werden, welche unser Hauptübel ist. Jede Regierung muß eine öffentliche Politik treiben. Unser Verderben ist nicht, daß wir vor einer Anarchie oder einer Revolution stehen, sondern daß die Gegner der Anarchie und sogar die Gegner einer Konstitution nicht mit der Regierung zusammengehen wollen. Unser Verderben ist, daß die Regierung nie offen auftritt, mit einer Hand zurücknimmt, was mit der anderen gewährt wird. Daher glaubt der Regierung niemand. Ohne Hilfe der öffentlichen Meinung kann aber keine Regierung der Revolution Herr werden. Durch die repressiven Maßregeln werden auch die schwankenden Elemente die eine Stütze der Regierung sein könnten, von ihr ferngehalten.“

Noch vor Zusammentritt der Duma müssen entscheidende Entschlüsse gefaßt werden. Gewiß sei die zukünftige Duma ein Mäusel. Aber da die Mehrzahl der Bevölkerung der Regierung nicht glaube, werde die Duma zweifellos frondierend sein. Die Regierung muß daher auch insbesondere alles tun, um die Anklage zu verhindern, sie habe die Wahlen gefälscht und beeinflusst. In der ganzen zivilisierten Welt ist theoretisch und praktisch anerkannt, daß die Wahlen ohne Beeinflussung stattfinden müssen. Freiheit der Wahlen ohne Press- und Versammlungsrecht sei aber ein Unding. Wenn die Regierung das nicht zugestehet, werde die Duma ohne Ansehen sein. Man werde sagen, die Bevölkerung habe gar nicht wählen können. Die Regierung müsse alles tun, damit nicht gemäßigste Elemente, welche sich ihr vielleicht zur Seite stellen wollen, von ihr abgestoßen werden. Man müsse nicht vergessen, daß seit dem 6. August unsere Grundzüge nur auf dem Papier stehen.

Hoffentlich bricht diese Rede dem Kandidaten für den Posten eines russischen Ministerpräsidenten nicht den Hals.

Tages-Chronik.

Berlin, 17. Okt. Die Pressmeldung, daß der Stettiner Polizeipräsident v. Wuthenau nach Berlin berufen worden sei, um sich wegen angeblicher Mißhandlung eines Schutzmanns beim Minister des Innern zu verantworten, ist nach der „Neuen Pol. Korresp.“ völlig unzutreffend. (Der betreffende Vorfall, die Mästigung eines Schutzmanns mit dem Spazierstock durch Herrn v. W., war in einem Stettiner Blatt durch Aucaenjaenen geschildert worden. D. Red.)

Berlin, 19. Okt. Der Verein Berliner Wäsche-fabrikanten hat beschloffen, die Gesamtheit der Arbeiter, die in den zum Verein gehörigen Fabrikbetrieben beschäftigt sind, am Montag auszusperren, falls nicht bis dahin die Arbeit von den Streikenden wieder aufgenommen ist.

Berlin, 19. Okt. Das Berl. Tagebl. hört aus Rom, im Laufe des Nov. werde Fürst Billov in Oberitalien den Besuch Tittonis erwidern.

Hannover, 18. Okt. Der Ausstand in der hannoverschen Maschinenbau-Aktiengesellschaft, vormals Georg Egestorf ist beendet.

Bielefeld, 18. Okt. Eine von 3000 Metallarbeitern besuchte Versammlung sprach ihre Sympathie mit den streikenden Kollegen aus und erklärte, die angebrochte Massenaußsperung mit einem Kampfe um Verklärung der Arbeitszeit beantworten zu wollen.

Köln, 18. Okt. Der Korrespondent der Köln. Ztg. telegraphiert aus Tanger vom 18. Oktober: Wie ich

höre, wird der Sultan das Programm der Konferenz, nachdem es ihm amtlich vorgelegt ist, ohne weiteres annehmen, so daß die Konferenz nach Beendigung des Fastenmonats würde zusammentreten können.

Bochum, 18. Okt. Ebenso wie der christliche Gewerkeverein hat jetzt auch der alte Bergarbeiterverband den Eisenbahnminister in einer Eingabe um Abstellung des Wagenmangels ersucht, durch den die Bergarbeiter Lohnschädigungen erleiden.

Greiz, 18. Okt. Der Verband der sächsisch-thüringischen Webereien hat mit 148 gegen 145 Stimmen der dem Verband angehörigen Webereien beschloffen, sämtliche Webereien am Abend des 28. Oktober zu schließen, damit werden etwa 17 000 Arbeiter ausgesperrt sein.

Kopenhagen, 19. Okt. Die hiesigen Blätter melden, daß der König dem Prinzen Karl von Dänemark die Erlaubnis gegeben habe, die norwegische Königskrone anzunehmen, falls sie ihm angeboten werde.

Paris, 18. Okt. Dem Kolonialministerium ging heute das Rücktrittsgesuch des Generalgouverneurs von Madagaskar Gallieni zu. Die Entscheidung über dies Gesuch wird im nächsten Ministerrat getroffen werden. Wie verlautet, ist der sozialistische Abgeordnete und Maire von Lyon, Lagagnone, zum Nachfolger Gallienis ausersehen.

Paris, 18. Okt. Der Soleil führt aus, Rouvier habe dem Revanchegeanken den Todesstoß veretzt. Nun solle er aus seiner Politik auch die Folgerung ziehen und das, was seine Handlungen bestimmt habe, auch offen als seinen Grund verkünden.

Petersburg, 18. Okt. Dem Großfürsten Kyryll von Rußland ist wegen seiner Verheiratung mit der geschiedenen Großherzogin Melitta von Hessen jede Apagnage entzogen worden. Er behält zwar seine großfürstliche Würde, darf aber bis auf weiteres Rußland nicht betreten.

Madrid, 19. Okt. Laut amtlicher Bekanntmachung wird der König Anfang November außer Berlin auch München und Wien besuchen. — Der spanische Gesandte in Tanger teilt mit, daß der Maure Valientes freigelassen wurde und gegen die bei Ceuta gefangenen englischen Offiziere ausgetauscht werden könne.

In Karlsruhe fiel ein 6jähriges Kind durch den Schacht eines wendelförmigen Treppenhauses vom 4. Stock herunter, erlitt einen Schädelbruch und starb alsbald.

Kronprinz Albert von Belgien fuhr Dienstag mit dem Automobil von München ab. Etwa 15 Kilom. vor Augsburg wollte er ein Bauernfuhrwerk überholen, dessen Pferde scheuten und durchgingen. Sie rannten zuerst eine vor ihnen fahrende Chaise nieder und stürzten dann die steile Böschung hinab. Dabei wurden zwei Personen schwer, eine leichter verletzt. Der Prinz ließ sofort halten und schickte seinen Begleiter, General Jungblutte zur nächsten Gendarmerie, um den Vorfall anzumelden. Dann fuhr er nach Friedberg weiter, um einen Arzt zu holen.

In Nieder-Saulheim bei Mainz sollte der Müller Melchior Thomas von drei in Zivil befindlichen Gendarmen festgenommen und nach Gießen zur Beobachtung seines Geisteszustandes verbracht werden. Die Gendarmen trafen Thomas auf dem Felde beim Kartoffelausmachen. Gendarmereiwachtmeister Heß erlaubte Thomas, noch die Kartoffeln auf seine Mühle zu verbringen. Als die Gesellschaft dort angekommen war, legte Thomas den Gendarmen das Gesetzbuch vor und wollte ihnen beweisen, daß seine Begbringung ungezwecklich sei. Bei diesen Auseinandersetzungen kam es zu einem großen Tumult. Diese Gelegenheit nahm Thomas wahr und flüchtete. Dem Fliehenden folgten in wilder Jagd die Gendarmen. Der Wachtmeister gab auf den Flüchtigen einen Schuß ab, der glücklicherweise fehlging. Der Vorfall erregt in Mainz großes Aufsehen, das Vorgehen der Beamten gegen einen Geisteskranken wird allgemein mißbilligt.

Ein Opfer seines Berufs ist der Arzt Dr. Ernst Duly in Jena geworden. Er zog sich vor längerer Zeit bei einer Operation eine Verletzung mit nachfolgender Blutvergiftung zu, die seinen Tod herbeiführt hat.

In Gießen beging der Photograph Düring einen Selbstmordversuch durch Versetzen der Pulsader. Dann lief er die Treppe zum fünften Stockwerk hinauf, von wo er sich in den Hof hinabstürzte. Mit zerschmetterten Gliedern wurde er tot aufgehoben.

Nach einer Meldung aus Essen wurde dort der Vertrauensmann des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbands in Bochum, Wilhelm Gianzeit, von der Strafammer wegen Unterschlagung von Streikgeldern während des Generalstreiks zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Das Hochwasser der Emscher durchbrach bei Embden den Damm und verursachte schweren Schaden.

In einem Cafe des Borort Reglan bei Salzburg fand letzte Nacht eine Benzineexplosion statt, wobei der Besitzer getötet und 2 andere Personen lebensgefährlich verletzt wurden.

Die Anruhen in Rußland.

Streiks und Ausschreitungen. Die Regierung beschloß, falls der Streik sich weiter ausdehnt, sofort den Belagerungszustand über St. Petersburg zu verhängen.

In Moskau brachten streikende Arbeiter einen Borortzug zum Stehen, zwangen die Passagiere zum Aussteigen, plünderten alle aus und verschwanden unbehindert.

Die „Bosk. Ztg.“ meldet aus Riga: Dienstag Abend fand auf der Straße ein Attentat auf den Direktor Kriply von der Baltischen Waggonfabrik statt. Kriply wurde durch drei Schußwunden lebensgefährlich verletzt. Der Täter ist bisher noch unbekannt.

Der Zar unwohl. Die Ueberfischung des russischen Hofs von St. Petersburg nach Paskoje Selo sollte, dem Berl. Tagebl. zufolge, Donnerstag stattfinden; sie wurde jedoch auf unbestimmte Zeit verschoben, weil sich der Zar vor

- Historische Gedenktage.** 20. Okt.
 1802. Der protestantische Theologe Ernst Wilhelm Hengstenberg in Fröndenberg (Grf. Mark) geboren.
 1827. Seefreg der Engländer, Franzosen und Russen über die ägyptisch-türkische Flotte bei Navarino.
 1892. Der Afrika-reisende Emin Pascha (Ed. Schnitzer) in der Nähe von Kibonge in Afrika ermordet.

* Heute früh erblickten wir unsere Wälder in weißem Gewand. Auf den gestern abend niedergegangenen Regen folgte gegen Mitternacht ein kleiner Schneefall. Während wir gestern früh 4 Grad Kälte hatten, haben wir heute früh 2 Grad Wärme.

* Bei der gestern stattgefundenen Landtagswahl wurden in Pforzheim gewählt: Wittum (natl.), Sedl (soz.), Eichhorn (soz.). In Karlsruhe: Dr. Bing (natl.), Rechtsanwält Fröhlich (freis.), bei noch 2 Kandidaten Stichwahl. In Mannheim: Kramer (soz.), Vogel (dem.), Mayer (natl.), Süßkind (soz.)

Letzte Nachrichten.

Heilbronn, 19. Okt. Wie die Heilbronner Blätter melden, hat der Raubmörder Mogler die von seinem Verteidiger für ihn eingelegte Revision zurückgenommen, da der Verteidiger nach der Altenlage keinen Anhaltspunkt gefunden hatte, um das Rechtsmittel des näheren begründen zu können. Der Verteidiger wird nunmehr ein Gnadengesuch für Mogler einreichen.

Berlin, 19. Okt. Die Gerichte von dem bevorstehenden Rücktritt v. Poddbielskis werden von mehreren Seiten als gegenstandslos bezeichnet.

Berlin, 19. Okt. Man nimmt an, daß Großadmiral v. Köster sich demnächst in das Privatleben zurückziehen wird. Leitender Admiral soll dann Prinz Heinrich werden.

Berlin, 19. Okt. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Dem Handelsminister Müller wurde die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte unter Belassung des Titels und Ranges als Staatsminister und unter Verleihung des erblichen Adels erteilt.

Berlin, 19. Okt. Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Delbrück, wurde zum Staats- und Handels-

minister, der Regierungspräsident in Marienwerder, von Jagow, zum Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ernannt.

London, 19. Okt. In diplomatischen Kreisen verlautet glaubwürdig, daß die Stellung des englischen Ministers des Äußern, Lord Lansdowne, jetzt ernstlich erschüttert ist. Er dürfte deshalb bald dem französischen Minister Delcassé folgen. Die liberalen Führer, voran Koseberg, drängen auf eine Kursänderung gegenüber Deutschland.

St. Petersburg, 19. Okt. Die Lage beginnt bedenklich zu werden. Es finden fortgesetzt Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Militär statt. Auf beiden Seiten wurden bereits zahlreiche Personen verwundet.

St. Petersburg, 19. Okt. Wie hier bekannt wird, sind 1060 Matrosen der Schwarzmeerflotte, die wegen ihrer politischen Gesinnung nach dem fernen Osten gesandt werden sollten, unterwegs mit ihrer militärischen Begleitung desertiert.

Uderberg-Boonekamp. Daß jetzt auch in Deutschland den Inhabern von Warenzeichen gegen Nachahmer seitens der Gerichte energischer Schutz zu Teil wird, beweist ein am 13. Oktober ex. durch das Reichsgericht endgültiger Strafprozeß. Der Inhaber der Firma B. U. J. in Moers war wegen Verletzung von Warenzeichen der Firma H. Uderberg-Albrecht in Rheinberg, welche den weltbekanntesten „Uderberg-Boonekamp“ fabriziert, bereits zweimal zu empfindlichen Geldstrafen (darunter einmal zu 1500 Mk.) rechtskräftig verurteilt worden. Am 1. Juli 1904 hatte sich derselbe Angeklagte zum dritten Male wegen Verletzung der Zeichen der Firma H. Uderberg-Albrecht, und zwar in diesem Falle wegen Nachahmung der eingetragenen Wortmarke „Uderberg-Boonekamp“ vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu verantworten. Er wurde zur höchsten zulässigen Geldstrafe von fünftausend Mark, sein Berliner General-Vertreter A. R. zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem war der geschädigten Firma H. Uderberg-Albrecht in Rheinberg das Recht zuerkannt worden, den Tenor des Urteils auf Kosten der Verurteilten in acht Zeitungen zu veröffentlichen. Die von den Verurteilten hiergegen eingelegte Revision ist vom Reichsgericht am 13. Oktober ex. verworfen worden. Es ist zu hoffen, daß so hohe Strafen ihre abschreckende und erziehlische Wirkung haben, damit die Sucht gewisser Gewerbetreibender, von dem guten Rufe großer Firmen durch Nachahmung von Zeichen, Ausstattungen u.s.w. mitprofitieren, endlich verschwinden.

Ausstellungswesen. Bei der soeben stattgefundenen „Internationalen Kochkunst-Ausstellung“ in Frankfurt a. M. hat unter anderen auch die weltbekannte Firma Andre Hofler, für ihren Feigen-Kaffee und sonstigen Fabrikate die Goldene Medaille erhalten. Die ehrenvolle Auszeichnung beweist von neuem die hervorragende Leistungsfähigkeit der genannten Firma, welche auf diesem Gebiete zu den größten und ältesten Deutschlands zählt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: C. Weinhardt deselbst



Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.

| gestern | heute |
|---------|-------|
| 780 | 780 |
| 770 | 770 |
| 760 | 760 |
| 750 | 750 |
| 740 | 740 |
| 730 | 730 |
| 720 | 720 |
| 710 | 710 |
| 700 | 700 |
| 690 | 690 |

Sehr trocken
 Schön
 Veränderlich
 Regen
 Stürmisch

Der Unterricht an der gewerblichen und weiblichen

Fortbildungs-Schule

beginnt in diesem Jahre
 am Dienstag den 24. Oktober
 Die Anmeldungen hierzu werden am Montag den 23. Okt. in dem Realschulgebäude entgegengenommen und zwar für die gewerbliche Fortbildungsschule abends 8 Uhr für die weibliche Fortbildungsschule nachm. 4 Uhr Eltern, Lehrern und Arbeitgeber werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach einem Erlaß der Kgl. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen, unentschuldigte Versäumnisse viel strenger als bisher behandelt werden sollen.

Der Gewerbeinspektor.

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer
ehelichen Verbindung
 laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 21. Oktober
 in das **Hotel Schmid** freundl. ein und bitten, dies als persönl. Einladung anzunehmen.
Julius Schmid
Mina Eitel.
 Kirchg. 12 Uhr v. Gasth. z. Eintracht aus.



hat jedermann übrig, um sich einen kostbaren Schatz für alle Zeiten zu erwerben, der ein Schmuck für sein Heim ist und eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung sowie Unterhaltung bietet. Man benutze untenstehen den Bestellschein, um die allerneueste 6. Auflage des berühmten Grossen Meyers Konversations-Lexikon geliefert zu erhalten, das alles menschliche Wissen vom Anfang der Welt bis zum heutigen Tage umfaßt.
Louis Schneider & Co.
 Berlin S., Moritz-Str. 6

Bestellschein. Hierdurch bestelle ich die allerneueste 6. Auflage von Meyers Grossen Konversations-Lexikon gegen monatliche Ratenzahlung von 3 Mk. Preis pro Prachtband mit Goldschnitt 12 Mk. (ohne Regal), wovon komplett 20 Bände erscheinen. Ich verpflichte mich, nach Empfang der ersten Forderung mit den monatlichen Raten zu beginnen und dieselben bis zur Deckung des Kaufpreises franko einzusenden. Das Eigentum verbleibt der liefernden Firma an den unbezahlten Bänden und dem Wohnsitz als Erfüllungsort erkenne ich an.
 Ort u. Strasse: Name u. Stand:

Streng reelle Heirat.
 Deutsches Fräulein, gut situiert, mit 16000 Mk. barem Vermögen, wünscht sich infolge Mangels pass. Bekanntschaft mit streb. Herrn, wenn auch ohne Vermögen, in Balde zu verheiraten. Bitte nur ausführl. u. nicht anonyme Briefe gefl. adressieren zu wollen an A. L., Postfach 10972, Winterthur (Schweiz).

Heute und morgen sind
Ia. gesunde saure Mostäpfel
 am Bahnhof und in der Kelter zu haben.
Karl Rath.
 Selbstgekelterter italien. Wein wird von 20 Ltr. an abgegeben.

Büchlinge
 sind zu haben bei
Herrn. Kuhn.

Kaiser-Natron
 (feinst. doppelt kohlenaur. Natron) für die Küche und zum medizinischen Gebrauch, empfiehlt
C. W. Bott.

Klavierstimmen und Reparieren
 wird unter Garantie billigst besorgt.
Gustav Schopf
 früherer Stimmer bei Schiedmayer. Anmeldungen werden hier in der Expedition entgegengenommen. N.B.: Zugleich empfehle mein Lager in neuen u. gebrauchten Pianinos, Tafelklavieren etc.

Kautschuk-Stempel
 aller Art liefert billigst
C. W. Bott.

Palmin
 (feinste Pflanzenbutter) in Dosen. Frisch eingetroffen bei
C. Aberle sen.
 Inh. E. Blumenthal.

Frisches Salatöl
 empfiehlt
J. F. Gutbub.

Ausverkauf
 von Bloujen in Baumwollflanell und Cheviot
 ein Posten früher 6 Mk., jetzt 3.50 Mk.
 ein Posten früher 8-9 Mk., jetzt 4.50-5 Mk.
 ein Posten früher 10-15 Mk., jetzt 7-9 Mk.
Gustav Ruch
 Hauptstraße 106.

Chr. Brachhold, Wildbad,
 König-Karls-Strasse 81 B.
 empfiehlt
 Süd-Weine, Badische Weine, Diverse Marken Cognacs, Burgeß, Kessler-Sekt franz. Champagner Tee's neuester Ernte, Houtens Cacao,
Grosses Cigarren-Lager
 in circa 50 Sorten.
 „Havana-Cigarren.“
 Bremer Hamburger u. Mannheimer Fabrikate

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung
 Verfügt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart.
 Grand Prix - Paris 1900.
 Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Dr. med. G. Baumgartner, Spezialarzt für Harn- & Hautkrankheiten.
 Meire Privatklinik für Nieren-, Blasen-, Harn- & Hautkrankhe befindet sich jetzt in meinem Hause, auf getrennten Stockwerken **Schützenstr. 23 - Konstanz - beim Schneesthor.**
 Sprechstunden: 9-12 Uhr vorm., 2-5 Uhr nachm.; Sonntag von 8-12 Uhr. Samstag Mittag ist für Blasenspiegelung und intravasculäre Operationen reserviert. - Prospekt.